



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Zehung, außerhalb des Wasserthors), in C. Millers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

38.

Mittwoch, 12. Mai.

1841.

Der Kerkermeister.

(Fortsetzung.)

II.

Und wo wäre ein junges Herz, in dem sich der Schmerz nicht zu wehmüthiger Erinnerung verklärte? — Peter hatte seinen Abschied bekommen, er war zurückgeit in seine Heimath; wieder der Mutter zu helfen in einer Arbeit minder schrecklich als das Mähen in der Schlacht, als das Garbenfammeln für die Bewesung. Die alte Frau starb nach einigen Jahren, die Töchter waren in nahen Dörfern verheiratet, die beiden jüngern Söhne in der Fremde, die Welt zu sehen. Peter ererbte das kleine Gütchen der Mutter, er bewirthschaftete es fleißig, aber er fühlte sich Abends unendlich einsam, unendlich allein. Da sah er die Tochter eines Wächters in der Nachbarschaft — ihre Züge waren Käthchens Züge, ihr Haar, ihrer Stimme Ton, ihr Wesen Alles ganz, wie es die unglückliche Deutsche gehabt. Peter dachte, hier ist mir ein Ersatz für schwer Beweintes gesendet, ich soll nicht mehr einsam, die Zeit meines Grames soll vorüber sein — die blonde Jeanette ward sein Weib. Ein freundliches braves Weib, heiter und gutmüthig, rüstig bei der Arbeit, ihrem Manne freundlich ergeben; Peter, der stille ruhige Mann, fühlte sich glücklich mit ihr. Zwei freundliche Kinder verschönten seine Häuslichkeit. — Sie hatten einen braven Gutsherrn, er verlangt

die Leistungen, die das Gesetz ihm zusprach, aber er war nicht unbillig gegen seine Bauern, er war immer milb, nachsichtig, freundlich und fern von der Art der meisten Vornehmen jener Zeit, die eine so frevelhafte Verachtung des Bürger- und Bauernstandes zur Schau trugen. — Als Peter fünf Jahre verheirathet war, starb dieser brave Herr, viel bedauert und beweint und seine reiche Besizung fiel an einen Neffen. — Die Einwohnerschaft des Dorfes war versammelt, sie standen feierlich in Reihen geordnet, den neuen Gutsherrn zu empfangen, endlich kam sein Wagen von vier stolzen Rappen gezogen. Die Mädchen streuten Blumen, die Bauern jauchzten dem neuen Herrn ein Bivat zu, wie man allem Neuen entgegenjauchzt, und sie wußten ja doch nicht, war er milde und freundlich wie der verstorbene Herr, oder hart und unmenschlich und unbarmherzig gegen die Armen, wie es viele seines Gleichen waren. Peter zitterte als der Wagen vorüberrollte, er hatte den bleichen, stolz aussehenden Mann im reich galonirten Kleide erkannt — es war der Marquis von Brisac, sein ehemaliger Oberst, der Mörder Käthkens und ihres Vaters. — Am andern Tage traf sich die beiden Männer. Peter zog seinen Hut und wollte an dem Marquis vorüber, der drohte ihm mit dem Finger: »Ich kenne dich wohl, du warst mal ein störriger Bursch, hüte dich, daß der Marquis von Brisac nicht wieder an damals erinnert wird, wo du dich zum Vertheidiger eines alten Schurken aufwarfst, mein Gerichtsvogt soll ein strenges Regiment führen.«

Der Wohlstand des Dorfes nahm schnell ab unter dem neuen Gutsherrn. Die Zehnten wurden mit Strenge eingezogen, Frohn- und Spanndienste bis zum Uebermaasse gefordert, oft tobte des Marquis Jagd über die Acker seiner Bauern, und die theuere Hoffnung eines Jahres zerstörte seine Meute, seiner Rosse Huf in einem Morgen.

Der Marquis war Wittwer, kein Weib mit freundlicher schmeichelnder Rede milderte den finstern Uebermuth seiner Handlungen. Zwei Töchter waren ihm aus einer kurzen Ehe geboren; schöne sanfte Kinder, der Marquis hing mit leidenschaftlicher Liebe an ihnen, aber selbst die Liebe dieses stolzen Mannes hatte etwas Kaltes, Gemessenes. Die Kinder fürchteten ihren Vater, er erschreckte sie oft, wenn sie eben seine Stimme in zorniger Rede mit klagenden Bauern gehört hatten, und er trat nun in ihr Zimmer und sprach sanft und freundlich zu ihnen, während die geröthete Wange, das blizende Auge noch Zeugen eines Zornes waren, der kaum gestillt, rasch und hitzig wieder entbrennen konnte. Einem alten Geschlechte angehörend, glaubte der Marquis viel für seines Hauses Glanz thun zu müssen, darum lebte er die Wintermonate in seinem prächtigen Hotel in Paris mit dem Aufwande eines Fürsten, bewirkthete den Adel, der sich um den Hof des Königs drängte, verbunkelte manchen Herzog durch Pracht und Luxus, die er entwickelte, und die Pariser rühmten ihn als einen ächten Cavalier, als eine Zierde des französischen Hofes. — Die Sommermonate lieferten den Stoff zu dieser Pracht, die Paris ihn entfalten sah, Goldstühle, die dort am Spieltische flogen, die dort aufgewendet wurden, den thörichtsten Bauern zu genügen, wurden in den Besizungen des Grafen dem sauren Schweiße der Bauern abgedrungen. Um in der Hauptstadt verschweben zu können, achtete der Marquis der gerechten Klüße nicht, die den Bedränger Armer und Wehrloser treffen. Daß es unter dem französischen Adel sehr Viele gab, die an gewissenlosem Uebermuth dem Marquis glichen, hat fürchtbar gebüßt werden

müssen
der auf
hingewor
sen her
gewissen
die Ueb
Gast, h
auch nid
sie war
die Last
kenem K
Nückstan

U
entgegen
Der Vo
Stalle,
das Bet
noch ihr
ter an i
lich, un
ein: »V
wir bra
er erläß
Er ging
den sein
Wicht a
gen stan
lust bes
das Sch
Sünden
kam, ra
ging er
ken wich
dem He
Puterh
sich hin.

Am
Arbeiter
ein Schön
hatte ein
gestorbe
im Dick
der Hal
tiefgel
hörte er
seiner

müssen. — Peters Hauswesen litt wie das seiner Nachbarn unter dem Drucke, der auf den Bauern lastete: es litt mehr noch, wie das der Uebrigen, denn ein hingeworfener Wink des Marquis: »Den Peter kenn' ich noch vom Soldatenwesen her, er ist ein störrischer Mensch,« war dem Gerichtsvogt, einem feigen, gewissenlosen Knechte genug, Peter mit Leistungen und Steuern mehr noch als die Uebrigen zu übernehmen. Armuth klopfte an Peters Häuschen, und dieser Gast, hat er sich einmal eine Pforte erkoren, pflegt einzutreten, ob man ihn auch nicht willkommen heißt. Seine Frau, die gute, Jeanette, grämte sich ab, sie war vermöglicher Leute Kind, und wer im Wohlstand erzogen ist, den quält die Last der Dürftigkeit doppelt und dreifach: die Kinder mußten oft mit trockenem Brode ihren Hunger stillen, und dabei waren immer noch Steuern im Rückstand, und der Bogt drohte mit Pfändung.

Als die Frau nun schwächer und schwächer ward und sichtlich dem Tode entgegen ging, war wieder die Steuer für die letzten drei Monate verfallen. Der Bogt drang in Peters Haus, um zu pfänden; Vieh war nicht mehr im Stalle, alles bessere Hausgeräth schon verkauft, da nahm er der kranken Frau das Bett, auf dem sie lag. Sie zehrte schnell ab, jene Rohheit verbitterte nur noch ihre letzten Tage; an dem Morgen, wo es mit ihr zu Ende ging, saß Peter an ihrem Strohlager, seine Hand hielt ihre erkaltende; er weinte bitterlich, und mit ihm weinten seine armen Kinder. Da trat noch einmal der Bogt ein: »Peter, Ihr müßt gleich zur Frohnde, das Heu wird eingefahren, und wir brauchen vieler Arme.« — »Ich will doch mit dem Herrn Marquis reden, er erläßt mir wohl heute, am schwersten Tage meines Lebens, die Arbeit.« — Er ging auf's Schloß; Peter hatte der bittere Gedanke, binnen wenig Stunden sein Weib verlieren zu müssen, lähn gemacht. »Das Stund, das dieser stolze Wicht auf uns häuft, führt sie dem Grabe zu,« sprach es in ihm. Seine Augen flammten wie damals, wo er seinen Obersten in Thüringen ob seiner Mordlust beschämt hatte. Die Unterredung der beiden Männer war kurz; da Peter das Schloß verließ, murmelte er: »So sei Gott mir gnädig, er stirbt in seiner Sünden Fülle; mich werden die Henker auf's Rad schleiten.« — Als Peter zurückkam, rang seine Jeannette mit dem Tode; er küßte ihre bleichen Lippen. Dann ging er von der Leiche fort und putzte seinen alten Karabiner, daß alle Kofferten wichen und er neu und glänzend wieder da stand. Ein Feuer flakerte auf dem Herde, und Peter goß frische Kugeln; sorgsam übersah er das Pulver im Pulverhorne: »Es reicht wohl noch zu einem guten Schusse,« lächelte er vor sich hin.

Am andern Morgen ging der Marquis aus, um, wie er es gewohnt war, die Arbeiten seiner Leute zu beaufsichtigen. Heute war seine älteste Tochter Henriette, ein schönes, freundliches Mädchen, mit ihm. Sie sprach eifrig zu ihrem Vater, sie hatte eine bringende Bitte an ihn, er sollte dem armen Peter, dem gestern seine Frau gestorben war, er sollte dessen kleinen Kindern etwas schenken. — Und Peter stand im Dickicht, wenige Schritte vom Fußpfade entfernt, auf dem die Beiden gingen; der Hahn seines Karabiners war gespannt, er hatte gezielt, und die Hand des tiefgekränkten Mannes zitterte nicht, als er auf den Todfeind anshlug; da hörte er des Mädchens Bitte für sich, für die armen Seinen. »Sie soll nicht an seiner Leiche jammern,« sprach er, und wandte sich um; der Schuß knallte, die

Kugel zersplitterte die Kiste einer Eiche; Peter mochte nicht den Vater an der Seite seines Kindes treffen. — »Ein Schuß, ein Schuß in meinen Wadungen,« rief zornig der Marquis, und eilte in's Dicht, »Leute herbei, einen Witwibied zu fangen, eine Frucht für die Weitsche des Zuchtmeisters und die Galeere.« — Als darauf die arme Jeanette begraben wurde, wußte Niemand, wo Peter sei; seine Kinder suchten ihn lange vergeblich. Darmherzige Leute nahmen sich ihrer an.

(Beschluß folgt.)

Spieler und Spiele.

Im Allgemeinen gibt es drei Klassen von Spielern; Spieler, welche spielen, um zu spielen; diese sprechen nie, spielen immer und erschöpfen sich bisweilen; Spieler, welche das Spiel als Mittel des Gewinnes betrachten; diese können nicht verlieren, ohne ihren Gegner in allen Nuancen zu apostrophiren; sie sprechen immer, zanken oft, und werden manchmal hinausgeworfen. Endlich Spieler, welche spielen, um zu betrügen; diese werden am Ende gehängt. — Whist ist das Spiel à la mode. Tarok spielen Leute, die nichts Besseres kennen. Preference spielen alte Tanzten; Halbwohlf, Kutscher. Billard spielen leidenschaftlich alle jungen Leute, deren das Kaffeehaus der einzige Ort ihrer Erholung ist. Das Schachspiel hat nur noch Partheigänger im vorgerückteren Alter, und allenfalls auf eine Entfernung von mehreren hundert Meilen. Das Brettspiel endlich wäre längst vom Erdball verschwunden, wenn es nicht des Schachspiels Zwillingesbruder wäre.

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Alignon-Zeitung.

Pariser Tabletten. Das Programm für die Festlichkeit, die bei der Taufe des Grafen von Paris veranstaltet worden, ist reichhaltig; es wurden unter anderm an die Armen Spenden vertheilt, bengalische Feuer abgebrannt, öffentliche Lustbarkeiten und Spiele veranstaltet, Kletterbäume errichtet und freie Theater-Vorstellungen gegeben. — Das Commerce sagt: »Es sind an der Barrière du Combat von den Elektrobeamten zweitausend Kilogramme Pferdefleisch mit Beschlagnahme belegt worden. Die Polizei hält genaue Nachforschungen bei den Speisewirthen.« Daß in Paris Kagenfleisch für Hasenfleisch verkauft wird, ist eine allbekannte Sa-

che, aber Pferdefleisch und zweitausend Kilogramme, die wahrscheinlich vom Schindanger kommen, das ist stark, aber lediglich eine Folge des hohen Preises auf Schlachtvieh, der Fleischspeisen für die ärmeren Leute zum Luxus macht! Indessen, es lebe die moderne Civilisation der »Hauptstadt der Welt!« — Die Befestigungsarbeiten sollen, wie es scheint, auch am Sonntage nicht ruhen; gestern wenigstens waren auf allen Punkten Arbeiter beschäftigt. Daß auch deutsche Arbeiter, meist Elsässer, bei den Befestigungsarbeiten Tagelohn verdienen, gibt dem Charivari Anlaß zu einer Parodie auf das Rheinlied, dessen Quintessenz ungefähr ist: »die Franzosen sollen nicht an den Rhein kommen, aber die Deutschen kommen nach Paris, um

sich dort holen.« Die auf wohl m feins Lager wieder mit mit Schessel welche dieser die Zahl d stad auf n sind rings wo die So bracht sind hier nicht s als jetzt. — »Paris wir schen Schn men und de te seiner B glaubt man Dame hin wohl nicht werde. Mar Beengung Die Arbeit soll nach migten C König hat daß sein f Saille hat weit das L men immer schleunigen noch Alles vollen Kre Mehrere ten genau ron Dupo stumme H taubstumm ren durch sofort au Die Mta verfahren vor der renes M ihrem U zwanzig

sich dort Gutten von den Kranken zu holen.« Die armen Essäfer können darauf wohl mit dem Bauer aus Wallenstein's Lager antworten: »Wir holen wieder mit Löffeln, was sie uns nahmen mit Scheffeln.« — Eine neue Kaserne, welche dieser Tage bezogen wird, bringt die Zahl der Kasernen in der Hauptstadt auf neun und dreißig. Außerdem sind rings um Paris noch acht Lager, wo die Soldaten in Baracken untergebracht sind. Seit zehn Jahren waren hier nicht so viel Truppen konzentriert, als jetzt. — Die Dorfzeitung schreibt: »Paris wird sich in seinem neuen mobilischen Schnürleib recht stattlich ausnehmen und den Neid aller Schwesterstädte seiner Festigkeit wegen erregen. Doch glaubt man allgemein, daß die eitle Dame hinter diesem steinernen Panzer wohl nicht lange sich glücklich fühlen werde. Man will jetzt schon Klagen über Beugung und Brustbeschwerden hören. Die Arbeit geht ununterbrochen fort, u. soll nach dem in den Kammern genehmigten Schnitt vollendet werden. Der König hat seine größte Freude daran, daß sein geliebtes Paris eine so schöne Taille hat, er sieht täglich nach, wie weit das Werk vorgerückt ist, auch kommen immer mehr Arbeiter, die es beschleunigen helfen.« — Wer weiß, was noch Alles für Kräfte in der geheimnißvollen Kraft des Magnetismus stecken. Mehrere französische Journale berichten genau von der Art, wie jüngst Baron Dupotet durch Magnetismus Taubstumme heilte. Zuerst hat er einem taubstummen Mädchen von zehn Jahren durch Magnetismus das Gehör und sofort auch die Sprache wiedergegeben. Die Akademie ließ das entdeckte Heilverfahren untersuchen und Dupotet soll vor der Akademie ein taubstumm geborenes Mädchen von fünf Jahren von ihrem Nebel befreit, jetzt aber schon zwanzig Taubstumme geheilt haben.

Wollte Gott, diese Entbebung bestätigte sich! — Die Befestigung von Paris fängt schon an, ihre Früchte zu tragen. Zu Tausenden strömen die Arbeiter von allen Seiten herbei. Schon hat man Verhaftungen unter ihnen vornehmen müssen, weil sie, fast ehe sie ans Arbeiten gingen, mit einer Koalition zur Erhöhung des Arbeitslohnes anfangen wollten. Unterdeß hat die Vereinigung dieser Masse von Arbeitern in der Banneile von Paris schon die Folge gehabt, daß das Rindvieh per Stück um 15 Fr. auf dem vorigen Markte von Poissy aufgeschlagen ist, das macht auf das Fund hier in Paris fast einen Sou Unterschied. Alle anderen Lebensbedürfnisse können durch die Anwesenheit von 100,000 Arbeitern mehr nur im Preise steigen, was gewiß den Parisern nicht gerade Vergnügen machen wird. Die fremden Arbeiter sind überdies noch zusammen gelaufenes Volk, das nichts zu verlieren hat.

Berlin. »Es ist merkwürdig,« sagt der Gesellschafter, »daß sich in den meisten Städten Norddeutschlands ein ganz besonderes Flegethum, ein übermüthiges Bewußtsein, das sich in Anmaßungen und Sclandaten aller Art geltend zu machen sucht, unter den Handwerkerstellen zeigt. Das burschikose Element scheint sonach durch die Pforten der Gewerbefreiheit aus den Herren Studiosen in die Herren Handwerkerstellen zu sein. Da man es sich nun ernstlich angelegen sein läßt, dieses Flegethums unreine Geschöpfe auch aus den Gesellen zu treiben, so wird wohl nichts übrig bleiben, als daß sich jene Geschöpfe, wie weiland, in ein Meer stürzen und sich eräufeln.«

Mugsburg. Von Personen, die gut unterrichtet sein können, sind mir folgende Angaben über eine Betrügerei mitgeteilt worden, die hier große Sensation macht, da einige der angesehenen

sten hiesigen Banquierhäuser wahrscheinlich beträchtliche Einbuße dadurch erleiden dürften. Der Associe einer Münchener Handlung hat, so sagt man, vor einiger Zeit, kurz nach der heimlichen Entfernung einer Schauspielerin, mit einer Baarschaft von 12,000 fl. in Geld und Brief angeblich eine Geschäftsreise nach Paris angetreten. Zu diesem Zwecke verschaffte er sich mit Kreditbriefen von drei hiesigen Häusern im Betrage von zusammen 75,000 Ers. und reiste nach Paris ab, wo er das Geld einlieferte, sich aber dann, man sagt, in Gesellschaft jener Schauspielerin, nach Havre begab und auf einem Dampfschiffe nach Amerika absegelte. Das Unangenehmste an diesem Vorfall ist, daß der Entflohene eine Frau mit drei Kindern zurückerläßt, und seinen Kompagnon, der erst seit wenigen Monaten mit 50,000 fl. sich bei dem betreffenden Geschäft betheiligt hatte, durch diesen unverantwortlichen Schritt ins Verderben stürzt.

Etwas von Allen. Die berühmte Westminsterbrücke in London ist für den Verkehr gesperrt, da die Bogen auf der Middlesex-Seite sich bedeutend gesenkt haben. Sie muß sehr mangelhaft gebaut sein, da sie binnen 10 Jahren mehr als 100,000 Pf. St. auszubessern kostete. — Eine Weinschenke in London führt den lockenden Aushängeschild: Dead drunk six pence; fresh straw in the cellar! (Hier kann man sich zu todt trinken für 6 Pence; frisches Stroh im Keller). Dieses Reizmittel scheint gewirkt zu haben: binnen 10 Tagen hat man die Leichen von 13 Personen aufgefunden, die sich zu todt getrunken hatten. — Die Pesther, die so sehr über Staub klagen, mögen darin ihren Trost finden, daß man in dem großen Berlin nicht viel minder dem gefährlichen Staube anheimfällt. Man liest im »Figaro«: »Der Thiergarten,

ber Stolz der Berliner, prangt bereits im schönsten Grün, wenn nur der fatale Staub nicht wäre, der einem die Promenade in der Thiergarten- und Potsdamerstraße ganz verleidet. Das Speisepfeil hier im Freien scheint einen moralischen Zweck zu haben; denn Gläser und Teller sind mit Staub bedeckt, und alle Augenblick wird man an die Wahrheit des Spruchs erinnert: »aus Staub ist der Mensch!« — Jetzt wird es bald Luftdampfmaschinen geben. Die Kunst, den Luftballon frei lenken zu können, soll, wie bereits gemeldet ward, in Frankreich keine Chimäre mehr sein; nun will auch ein Nordamerikaner ein unverbrennbares, aus Blech konstruirtes Luftschiff mit Dampfkraft erfunden haben!?? — Der in Leipzig erscheinende Komet berichtet: am letzten April werde in Leipzig ein Wettrennen nach dem in der Nähe der Stadt gelegenen Thonberge statt finden und zwar zwischen einem Fiaker und einer Portchaise! Ein Witz? Vielleicht, doch ein guter. — Welcher französische König war dem Lichte am meisten hold? — Louis Philippe! In den Tuilerien werden jetzt dreimal so viele Kerzen verbraucht als früher in den glänzendsten Zeiten. Und Louis Philippe ist doch sonst kein Verschwender. — Ein ganz neuer Pariser Modenbericht sagt: »Die Boufards spielen in dieser Saison eine große Rolle. Sie verdrängen gänzlich die Mouffelines-Laines, die jetzt nur blos zu Schlafrocken verwendet werden.« Merken Sie es, meine Damen! Zugleich aber auch, daß man die Spenser keinesweges, wie in Wien und Pesth, auf offener Straße getragen hat (jetzt im Sommer trägt man sie gar nicht mehr), sondern zu Hause bei der Negligee, und in Paris weiß man denn das doch besser als zu Wien und Pesth. — In Reise, einer schlesischen Stadt und Festung, bestanden im letzten Winter neben einander:

»Bälle der Klaffen, Resourve, mannsbälle, Scherbälle, G. Bälerbälle, gerbälle.« — Naak ward a Yaktton (neurost) begraben eine große sammelt. An Feiten fehlte erzuge aber ein und der K. Kuden war yander von dieses Monate wissenschaft. großes Werk er seit lange hat, ist sein Zwischen Kopf eine Taubenp. England und richtet werden ner Theater absichtigten be sind von der bewilligt wor Catalais melbet der Gegend v. Eingang in entbeht, in führen und 90 lang ist. symmetrisch zu langen Wärdte hingestreckt, at sem Terrain, stice heißt, die 600 S. erhenkt, den d'Ardes erw Theater wur deutschen Dp für diese Sai einem sehr z

»Bälle der Kleinen und Bälle der großen Ressource, ferner Logenbälle, Kaufmannsbälle, Schneerbälle, Schuhmacherbälle, Gerberbälle, Brauerbälle, Bäckerbälle, Metzgerbälle und — Biergerbälle.« — Der alte Zigeunerkönig Isaa! ward am vorletzten Mittwoch zu Yutton (neun englische Meilen von Bristol) begraben; bei der Beerdigung war eine große Menge seines Volkes versammelt. An Libationen und Festlichkeiten fehlte es nicht; nach dem Trauerzuge aber riß eine unmäßige Freude ein und der Verbrauch der Begräbnisfuchen war sehr beträchtlich. — Alexander von Humboldt geht im Laufe dieses Monats nach Paris, um mehrere wissenschaftl. Arbeiten zu vollenden. Sein großes Werk über Mittelasien, zu dem er seit langer Zeit Studien gemacht hat, ist seiner Vollendung nahe. — Zwischen Kopenhagen und Hamburg soll eine Taubenpost in der Art, wie sie in England und Frankreich bestehen, eingerichtet werden. — Die von dem Nachber Theaterdirektor Hehl in Paris beschlichtigten deutschen Opernvorstellungen sind von der französl. Regierung nicht bewilligt worden. — Der Industriell von Calais meldet, ein Landmann habe in der Gegend von Tournehem zufällig den Eingang in ein unterirdisches Gewölbe entdeckt, in welches 64 Stufen hinabführen und welches 5 Metres breit und 90 lang ist. In dem Gewölbe fand er symmetrisch zwei Reihen Soldaten mit langen Bärten auf dem Rücken liegend hingestreckt, als ob sie schliefen. Auf diesem Terrain, welches das Hallot de Justice heißt, wurden, wie man glaubt, die 600 Soldaten im Jahre 1317 erhenkt, deren Hinrichtung Lambert d'Ardes erwähnt. — Im Drurylane-Theater wurde am 28. v. M. von der deutschen Oper Mozart's »Zauberflöte« für diese Saison zum ersten Male vor einem sehr zahlreichen und glänzenden

Auditorium mit einem Beifalle gegeben, der, nach dem allerdings sehr zweideutigen Berichte im »Stobe«, so enthusiastisch u. so wohlverdient seither noch keiner von der Gesellschaft aufgeführten Oper zu Theil wurde. Die Ouverture mußte da capo gespielt werden, und die Hauptrollen, von Haizinger, Staudigl und Madame Heinesfetter ausgeführt, wurden, nach dem Urtheile des englischen Blattes, mit wahrer Meisterschaft gegeben, wie denn auch die Ehre sich selbst übertreffen zu wollen schienen. Der »Stobe« ist überzeugt, daß die Zauberflöte sich als eine der beliebtesten, wo nicht als die beliebteste Oper auf dem diesjährigen Repertoire der deutschen Gesellschaft behaupten werde.

Paris. Am 30. April Abends kam ein gut gekleideter junger Mann auf dem mit der Bewachung der Vendomesäule beauftragten Veteranen zu, und fragte, ob er den Thurm besteigen dürfe. Auf die Antwort: er dürfe Niemand allein hinaufsteigen lassen, entfernte sich Jener, ohne daß geringste Mißvergnügen zu zeigen. Bald darauf verlangte eine Familie Einlaß; der Veteran rief den jungen Mann zurück, und winkte ihm, daß er von dieser Gelegenheit Gebrauch machen könne. Er schloß sich auch der Gesellschaft an; auf der Plattform angekommen, stürzte er, während jene in die prachtvolle Aussicht vertieft war, sich auf das Pflaster herab. Sein zerschmetterter Leichnam wurde nach dem nächsten Wacht Hause gebracht; man fand nichts bei ihm, was über seine Person oder die Ursache seines Selbstmordes Aufschluß geben konnte.

Lokal-Beitrag.

Theatralisches. Im ungarischen Nationaltheater gab man am 10 d. M. zum ersten Male (als Benefiz des Hrn. Careny) Scvibes »Das Wasser.« Bekanntlich hat

dieses Stück in Paris und auf vielen Bühnen Deutschlands allgemeines Glück gemacht und es wird als eines der besten Zeugnisse des fruchtbarsten Scribe angegeben. Hier hat es ebenfalls großen Anklang gefunden. Neben einer höchst interessanten Handlung finden wir einen überaus geistreichen Dialog, voll treffender Beziehungen und schlagender Einfälle. Die Uebersetzung von Jan. Nagy ist sehr gelungen. Gespielt wurde von Herrn Eprethy und den Damen Barta and Laborfalvy sehr löstlich. Leider war das Haus schwach besucht, rüfte sich aber bei einer Wiederholung sehr füllen. — 3.

— Dasselbe Stück kommt dieser Tage auf der deutschen Bühne, als zweites Benefiz des Hrn. Desjouis, zur ersten Aufführung.

— In Kogebuch Schuladensstück: „die Seelenwanderung“, gab am 10. d. Hr. Struve, vom königl. Hoftheater in Hannover, den Pflückerling als Gast. — Der Gast hatte Velegenheit seine Vielseitigkeit an den Tag zu legen, und obwohl nur in Episoden, zeigte er dennoch, daß er Charaktere zu malen u. lebendig hinzustellen vermag. Einige waren besonders gelungen und die Masken gut gewählt. Das Publikum nahm diese Leistung sehr beifällig auf.

Konzert-Akademie des Herrn Kloss. Diese fand am 6. Mai im Redoutensaal statt und zeichnete sich durch die eigenthümliche Arrangirung aus. In der ersten Abtheilung wurden uns Werke aus der italienischen und deutschen Schule „neu-klassischer Meister“ vorgeführt; in der zweiten „historische Musik“, bestehend aus einer historischen Vorlesung: „Ueber die Musik der Urvölker“, mit einem praktischen Beispiel: „Abyssinische Volkslieder“, von dem Konzertgeber; in der dritten endlich Kompositionen aus den drei Schulen der neuesten Zeit. Hr. Kloss bewährte in der Vorlesung gründliche Kenntnisse, Gelehrsamkeit u. Beurtheilungskraft; dergleichen Erörterungen können jedoch bei einem gewöhnlichen Konzertpublikum nicht leicht Eingang finden. Indessen erfreute sich Hr. Kloss des Beifalls der Sachkenner. — Eine junge Sängerin, Frn. Dorfinger, zeichnete sich durch eine schöne Stimme in diesem Konzerte rühmlich aus.

Abchiedskonzert des Herrn Baermann. Dieser vollendete Virtuose nahm am 8. d. von uns Abschied. Er ließ sich vor einem ziemlich zahlreichen Publikum hören und entzückte neuerdings durch den gelegentlichen Vortrag einiger Nummern eigener Komposition alle Zuhörer. Eine Alles überragende Technik, eine hintereibende Zartheit u. feelmoller Ausdruck charakterisiren sein Spiel, dazu kommt noch ein wahres geniales Kompositionstalent, reich an Erfindung und glücklichen Ideen. — Der Künstler ward mehmals stürmisch hervorgerufen, und mußte seine Piecen wiederholen. — Mad. Grill declamirte recht wirkungsvoll. — Mit außerordentlichem Erfolge sang unser wackerer Sänger Herr Hirsch eine Romaze von Meyerbeer: „der Wösch.“ Diese eben so treffliche als schwierige Komposition konnte nicht schöner vorgebracht werden. Hr. Hirsch mußte sie unter großem Beifall wiederholen. — Minder glücklich war Frn. Jenny Eder mit dem Vortrage der bekannten Arie Bellinis: „Alia gioia.“ Wie haben dieser jungen Sängerin bei ihrem ersten Erscheinen alle Gerechtigkeit widerfahren lassen; aber warum sich an ein Musikstück wagen, das eine vollendete Künstlerin fordert. Bekanntlich sind hier selbst bedeutende Sängerninnen darin verunglückt.

Der Figer. Dieser unstreitig prächtigste u. fashionableste aller Gasthöfe Preiß's, dessen Vorzüge immer mehr anerkannt und gewürdigt werden u. unserer Stadt zur großen Ehre gereichen, öffnete am 8. d. seine höchst freundlichen mit Eleganz u. Geschmack hergerichteten freien Räume den zahlreichen Gästen. Eine recht annehmbare Musik trug zur Erheiterung des Abends viel bei; aber die große Auswahl geschmackvoll zubereiteter Speisen, ächte Getränke, eine recht prompte und zuvorkommende Bedienung, und die herrschende Reinlichkeit und Nettigkeit in allen Nebendingen waren die Hauptursachen der allgemein ausgeprochenen Zufriedenheit. Die zahlreichen Liebhaber solcher annehmlichen Tafelfreuden haben hier also ein neues Feld zur vollkommenen Befriedigung ihrer Wünsche.

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 13.

Verlegt von Fr. Wiesen's sel. Wittwe. — Redakteur: Sam. Rosenthal.



DE

Halbfähriger
5 fl. u. postfrei
des Wasserth

39.

Zwei-
thigste Klein-
eine alte g
ten Volkem
Wanderung
Schloß, das
gerechteste
nen Unterb
das die Ge
gentham n
Volkreprä
schleße.
bringen, ei
men, zu b
ihn um ih
der ei devan